

in einen Zustand völliger Hörigkeit versetzt worden war und ihm, wie der Hund seinem Herrn, folgen „mußte“, ohne irgendwelche Neigung zu dem Betreffenden zu hegen, und ohne daß angeblich ein Verhältnis sexueller Art sich entwickelte. Wenn die mitgeteilten Thatsachen und ihr kausaler Zusammenhang sich wirklich so verhielten, wie P. es darstellt, so müßte uns allerdings ein Grauen erfassen, ähnlich dem, das unsere Vorfahren bei dem Gedanken an Hexen und Hexenmeister beschlich. Wären wir doch alle an Leib und Leben, Ehre und Vermögen mehr oder weniger dem Belieben gewisser Mitmenschen preisgegeben, vor deren „Basiliskensblick“ auch die heiligsten Bande wie Strohhalme zerreißen. Herr PREYER gehört, wie er uns selbst mitteilt, zu den glücklichen Besitzern dieses Basiliskensblickes. Hoffen wir, daß er uns bald über seine eigenen Versuche, die er mit ihm angestellt hat, weiteres mitteilt.

LIEBMANN (Bonn).

A. S. WARTHIN. **Some Physiologic Effects of Music in Hypnotized Subjects.** *Medic. News.* (Philadelphia.) 28. Juli 1894. S. 89.

Verfasser ist auf den glücklichen Gedanken gekommen, den emotionalen Effekt der Musik an hypnotischen Personen zu erproben. Er erreichte dadurch, wie ich glaube, eine weit natürlichere und wahrheitsgetreuere Auskunft, als sie bisher durch bloße Spekulation oder durch die direkte Frage und Massenexperimente mit einem psychologisch ungeschulten Publikum erreicht wurde. Er hat bisher nur eine beschränkte Anzahl von Experimenten (7) gemacht, aber die Resultate sind doch schon jetzt wertvoll, zumal es der Verfasser verstanden hat, alle kühnen Schlußfolgerungen und unnützen Hypothesen zu vermeiden. Er untersuchte zunächst die Wirkung des Walkürenritts und konstatierte erhöhte Pulsfrequenz (von 60 auf 120) und Atmung (18—32). Die Hypnotisierten erklärten, von der Musik zunächst einen Gefühlseindruck erhalten zu haben, sie stellten sich ein Pferderennen vor, das sie als Zuseher und Teilnehmer mitmachten. Manche verbanden diese vermeintlichen Erlebnisse auch mit körperlichen Bewegungen. Nur eine Versuchsperson kannte schon vorher die Musik und die mit ihr verbundene dramatische Scene. Aus der Hypnose erwacht, hatten die Versuchspersonen den Eindruck vergessen und hatten dann auch im normalen Zustande nicht denselben Eindruck, wie während der Hypnose. Das plötzliche Anschlagen des H-moll-Akkordes während des sonst aus H-dur gehenden Teiles des Stückes hatte die Folge, daß die Versuchsperson erschreckt und blaß dastand und zugleich ihr Puls von 120 auf 40 herabging. Sie erklärte, den Eindruck gehabt zu haben, daß jetzt alles plötzlich einem unerwarteten Ende entgegenlaufe. Für sich selbst aber hatte der H-moll-Akkord keinen Effekt, es wäre also lediglich eine Folge des Verhältnisses zur übrigen Harmonie der Komposition. Auch der Prozeß des Hypnotisierens selbst wurde durch Musik erleichtert, und ein Patient konnte nur durch ein bestimmtes Stück, den Pilgerchor aus Tannhäuser, hypnotisiert werden, was auch schon beim fünften Takt gelang. Auch die Frage wurde untersucht, ob gewisse diesbezüglich berückichtigte Stellen WAGNERScher Kompositionen eine geschlechtliche Erregung ver-

ursachen. Musik allein hat jedoch diesen Effekt nie zur Folge gehabt, sondern immer nur in Verbindung mit Worten. Die Details der Experimente müssen wohl in dem Artikel selbst nachgelesen werden, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Musik-Ästhetiker, deren „Philosophie“ schon so viel mit der Wirkung und Ausdrucksfähigkeit der Musik gestritten, gedichtet und verdorben hat, sich mit den hier niedergelegten Resultaten bekannt machen würden. Wahrscheinlich wird das nicht der Fall sein und die dialektische Methode und Metaphysik der Musik weiterleben, aber ich glaube trotzdem, daß diese Art der Experimente dem Ästhetiker die erwünschte (oder vielleicht nicht erwünschte) wissenschaftliche Basis geben würde. Der vorläufige Schluß WARTHINS ist: der Effekt der Musik ist emotional, aber rein individuell, indem jede Versuchsperson den Eindruck mit ihrer persönlichen Erfahrung verbindet (92). In die Sprache der Ästhetik übersetzt, kann man also sagen, Musik ist keine objektive Darstellung der Gefühle, die sie nicht bestimmt, begrenzt und beschreibt, sie ist auch nicht ein rein formelles Spiel ohne Gefühlswirkung, sondern sie veranlaßt, daß wir fühlen; wie wir das thun, mit welchen Vorstellungen, Erfahrungen, Szenen wir das Gefühl verbinden, das ist dem rein individuellen psychischen Leben des betrachtenden Subjekts überlassen. Begreiflicherweise haben diese Resultate in mir auch eine rein persönliche Befriedigung wachgerufen, denn sie sagen in ihrer originellen Weise dasselbe, was ich seit zehn Jahren leider ohne Experiment, aber sonst auf allen möglichen Wegen über den Ausdruck und die Wirkung der Musik zu predigen bemüht war. Ich kann diesen Bericht nicht schließen, ohne für etwaige Wiederholungen dieser Experimente den Ruf des Verfassers nach Vorsicht zu wiederholen. Die Gefühlswirkung in der Hypnose ist eine so intensive, daß sie in gewissen Fällen und bei manchen Personen eine derartige plötzliche Änderung des Pulsschlages hervorruft, daß eine Gefahr nicht ausgeschlossen ist, wenn der Experimentator nicht sorgfältig beobachtet, zu grelle Übergänge vermeidet und im Falle eintretender Gefahr den Versuch einzustellen oder herabzustimmen in der Lage ist.

WALLASCHEK (London).

MESCHÉDE. Über den Entwicklungsgang der Psychiatrie und über die Bedeutung des psychiatrischen Unterrichtes für die wissenschaftliche und praktische Ausbildung der Ärzte. *Dtsch. med. Wochenschr.* 1895. No. 3 u. 4.

In seiner bei Eröffnung der neubegründeten psychiatrischen Universitätsklinik zu Königsberg gehaltenen Antrittsvorlesung giebt Verfasser einen geschichtlichen Abriss über die Irrenheilkunde und das Irrenanstaltswesen und begrüßt als einen erfreulichen Fortschritt der Jetztzeit die Einrichtung psychiatrischer Kliniken, durch die man im Interesse der Erkrankten und der Ärzte dem Postulate eines obligatorischen Unterrichtes in der Psychiatrie näher trete. PERETTI (Grafenberg).

W. LLOYD ANDRIEZEN. On some of the newer aspects of the pathology of insanity. *Brain.* Part. LXVIII. Winter. 1894. S. 548—692.

Verfasser giebt einen Überblick über die Umwälzungen, welche dank den motorischen Ergebnissen der Golgischen Silbermethode in der